

61

Im Göhlal

ZEITSCHRIFT der

VEREINIGUNG
für

**Kultur, Heimatkunde und Geschichte
im Göhlal**

**Nr 33
August 1983**

Veröffentlicht mit der Unterstützung des Kulturamtes der
deutschsprachigen Gemeinschaft

Die Hergenrather Kalkwerke

(Forts. und Schluß*)

von Alfred Bertha

Schon im ersten Jahre nach der Übernahme des Steinbruchs durch die Westdeutschen Kalkwerke konnte eine beachtliche Fördermenge erreicht werden. Wie aus einer detaillierten Aufstellung hervorgeht, wurden vom 1.12.1911 bis zum 30.11.1912 nicht weniger als 4.098 Waggons versandt, und zwar waren es (jeder Waggon zu 10 To) : 4.036 Waggons Steine

- 47 Waggons Kleinschlag für Bahnmeisterei Herbesthal
- 3 Waggons Kleinschlag für Stadtbauamt Würselen
- 9 Waggons Packlagesteine
- 3 Waggons Packlagesteine f. Lauffs, Aachen.

Da die Steine zu 1,65 M, Klein- und Großschlag zu 1 M verrechnet wurden, erzielte die Gemeinde Walhorn schon in diesem einen Jahr eine Einnahme von 6.721,40 M.

Der größte Abnehmer für die Kalksteine waren die Deutschen Solvay-Werke in Würselen. Diese Firma war jedoch über das aus Hergenrath angelieferte Material nicht immer glücklich, denn der Hergenrather Stein war sehr mit Kohlensandstein, sog. Feuerstein, verunreinigt. "Mit den Deutschen Solvay-Werken-Würselen, so schreiben die Kalkwerke am 17. Januar 1914 an die Gemeinde, "haben wir fortwährend Differenzen, auch über die Qualität der Steine, gehabt, weil der Kalkstein vielfach mit Kohlensandstein durchsetzt ist, welcher sich für Hüttenwerke u. chemische Fabriken nicht eignet."

Gleichzeitig teilten die Kalkwerke mit, daß ihnen das Anschlußgleis zum 1.3.1914 gekündigt worden sei und sie deshalb genötigt seien, ein neues Anschlußgleis zu bauen oder den Betrieb einzustellen. Die Fa rechnete mit 30.000 M Unkosten für den neuen Bahnanschluß. Bis dahin hätte sie noch keinen Gewinn aus dem Betrieb erzielt, sondern nur fortwährend Neu-Anlagen und Aufschlüsse gemacht.

Der Wunsch der Fa wäre es nun gewesen, die Abgabe - Ermäßigung für Kleinschlag und Packlage, die für die Dauer von 5 Jahren

bewilligt worden war, auf die gesamte Dauer des Pachtvertrages auszudehnen, damit die maschinellen Einrichtungen zur Zerkleinerung des Wegebaumaterials gleichzeitig mit dem neuen Gleisanschluß angelegt werden konnten. Diese Brecheranlage wollte die Fa jedoch nur bauen, wenn dieselbe auch, auf Dauer gesehen Gewinn verspreche.

Da die Gemeinde einer Verlängerung dieser verbilligten Abgabesätze nicht zustimmen wollte, richtete die Gesellschaft am 22. April 1914 ein längeres Schreiben an den Landrat des Kreises Eupen, in dem sie u.a. ausführte, daß es ihr nicht gelungen sei, nennenswerte Mengen Material für Packlage und Kleinschlag abzusetzen, da bekanntlich in hiesiger Gegend zu Wegebaumaterialien vorzugsweise Basalt und Grauwacke benutzt würden. "Wir müssen jetzt eine Ermäßigung sämtlicher Abgabesätze erbitten", heißt es dann. Und weiter : "Der Hergenrather Betrieb hat uns bis heute keinen Gewinn gebracht, weil noch fortwährend Transport- und Aufschleißarbeiten in Betracht gekommen sind. Nachdem wir nun 2 Bruchstellen aufgeschlossen und eine Förderstrecke zum Bahnhof sowie eine kostspielige Überbrückung der Staatsbahn und einen Eisenbahn-Anschluß gebaut haben, wird uns von der Königl. Eisenbahn-Verwaltung das Anschlußgleis wegen Erweiterung des Bahnhofes Hergenrath gekündigt. In entgegenkommender Weise hat uns die Eisenbahnverwaltung gestattet, die bisherigen Verladevorrichtungen auch nach dem 1. April ds. Js. noch zu benutzen, sich jedoch die jederzeitige Schließung des Anschlußgleises vorbehalten. Voraussichtlich wird der jetzige Anschluß noch höchstens 8-10 Wochen erhalten bleiben können.

Wir werden nun gezwungen, einen neuen Eisenbahnanschluß sowie eine neue Überbrückung über die Staatsbahn zu bauen. Die Überbrückung muß über 5 Staatsbahngleise hinweggeführt werden und eine lichte Weite von 28 Meter erhalten. Außerdem sind große Bodenmassen zur Dammerweiterung für das neue Anschlußgleis erforderlich.

Ferner wird unsere ganze angelegte Transportlinie bzw. Fördereinrichtung und dann auch die jetzige Überführung hinfällig und damit fast vollständig wertlos, und wir müssen daher eine ganz neue Fördereinrichtung nach dem neuen Anschlußgleis herstellen, wenn wir den Betrieb weiter aufrecht erhalten wollen.

Mit Rücksicht auf die bisherigen ungünstigen Ergebnisse des Hergenrather Betriebes und auf die sehr hohen, jetzt in Betracht

kommenden neuen Anlagekosten, mindestens 60/70.000 Mk, **hat unser Aufsichtsrat nunmehr die Stilllegung des Betriebs in Erwägung gezogen, wenn nicht die Gemeinde Walhorn eine Ermäßigung der Abgaben eintreten läßt.** Wir werden vom Verträge nicht zurücktreten, sondern der Gemeinde Walhorn die für die ersten 15 Jahre festgelegte Mindestrate von 900,00 Mk zahlen; für die weiteren 15 Jahre je 1200 M und für die restlichen 20 Vertragsjahre je 2000 M. Im Höchsthalle würde die Gemeinde also 71.500 M erhalten."

Da die Kalkwerke im Jahre 1912 6.900 M und 1913 7.800 M an Bruchabgaben an Walhorn gezahlt hatten, hätte sich bei einem Durchschnittsbetrag von 7.800 M für 30 Jahre eine Summe von 234.000 M ergeben und für 50 Jahre gar 390.000 M.

Die Kalkwerke machen in ihrem Schreiben auch darauf aufmerksam, daß die sehr wohl ihre Kundschaft von den drei Stolberger Werken aus bedienen könnten, die alle mit Gleisanschluß versehen seien und auch günstigere Frachtsätze hätten als Hergenrath. Die geringen Abgaben, die die Fa nach der Stilllegung an Walhorn zu zahlen hätte, würden durch die geringeren Frachtsätze von Stolberg aus mehrfach aufgewogen. Das Hauptinteresse des Werks bestehe übrigens darin, zu verhindern, daß in Hergenrath ein Konkurrenzbetrieb entstehe! Es müsse auch bedacht werden, daß die Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke A.G.-Dornap, das größte deutsche Kalkwerksunternehmen, naturgemäß darauf sehe, daß die Westdeutschen Kalkwerke nur solche Werke betreiben, die auch mit Bestimmtheit wenigstens eine mäßige Verzinsung der erforderlichen Kapitalien in Aussicht stellen.

Sowohl Hergenrath wie Walhorn hätten ein berechtigtes Interesse an der Weiterführung des Betriebes, der in den Jahren 1911/12/13 101.205,88 M an Löhnen und Gehältern gezahlt habe.

Die Kalkwerke schließen ihren Brief an den Landrat mit den Worten: "Für den Fall, daß der Antrag von der Kgl. Eisenbahndirektion genehmigt wird (- ein Antrag auf Frachtermäßigung-) und die Gemeinde Walhorn uns eine angemessene Ermäßigung der Abgaben bewilligt, werden wir in die Lage versetzt, den Hergenrath Betrieb erheblich zu vergrößern und vielen Arbeitern eine lohnende Beschäftigung zu geben und auch der Gemeinde Walhorn bei ermäßigten Abgaben größere Einnahmen zuzuführen und der Gemeinde Hergenrath eine größere Steuerquelle zu erschließen."

Der Gemeinderat von Walhorn diskutierte die Lage eingehend am 13.5.1914; an der Sitzung nahm ein Vertreter der Kalkwerke teil. Derselbe kam zu dem Eindruck, daß die Stimmung im Gemeinderat gegen die Kalkwerke angeheizt worden sei.

In einem weiteren vom 19. Juni 1914 datierten Schreiben an den Landrat wiederholen die Kalkwerke ihre Argumente für eine Ermäßigung der Bruchabgaben und führen u.a. einige interessante Zahlenangaben hinzu. So erfahren wir, daß das Hergenrath Werk für 1911 einen Verlust von 7.215,40 M und für 1912 einen Verlust von 1.772,07 M ausgewiesen habe. 1913 schloß mit einem Gewinn von 8.775,37 M ab. Die Neuanlagekosten von 60-70.000 M ließen das Hergenrath Unternehmen für viele Jahre wirtschaftlich unrentabel erscheinen. Wenn aber die Gemeinde einer Ermäßigung der Pachtabgaben zustimme, versprachen die Kalkwerke, eine **größere Anlage zu bauen und auch gebrannten Kalk herzustellen.**

In den Monaten August und September 1914 lag der Steinbruch still. Die Truppentransporte machten die Wiederaufnahme der Arbeiten und des Versands erst im Oktober wieder möglich.

Die vorliegenden Zahlen über geförderte Mengen Kalkstein und Kleinschlag zeigen, daß der Hergenrath Betrieb in den Kriegsjahren recht flott betrieben wurde. Anfang 1915 klagt das Werk über "einen Arbeitermangel wie nie zuvor", da die meisten Stamarbeiter im Felde stünden.

Die Kalkwerke hatten Lieferungen für chemische Fabriken und Stahlwerke, welche Kriegsmaterial herstellten, auszuführen. Auch belieferten sie Zuckerfabriken, welche Kalksteine für die Rübenaufbereitung benötigten.

Im Januar 1915 beschäftigten die Hergenrath Anlagen rund zwei Dutzend ausländische Arbeiter, vor allem aus Gemmenich, Moresnet und Kelmis. Diese Arbeiter, "über deren Gesinnung und Ruf die diesseitige Verwaltung nicht unterrichtet ist" (Bgm. Kyll) waren im Besitz von belgischen Personalausweisen mit einem Sondervermerk des Landsturmbataillons.

Der durchschnittliche Tageslohn betrug über 5 M, manche verdienten 6-7 M, jüngere oder ältere Arbeitnehmer" entsprechend weniger". Auch ungeschulte Arbeiter konnten zum Entladen und Beladen der Waggons eingestellt werden.

Hier einige Zahlen über gefördertes Material :

- 3. Quartal 1915 : 14.065,67 Tonnen Kalksteine und 89,2 T Kleinschlag
- 4. Quartal 1915 : 13.133,85 Tonnen Kalksteine und 46,75 T Kleinschlag
- 1. Quartal 1916 : 15.677,9 Tonnen Kalksteine und 227,5 T Kleinschlag
- 2. Quartal 1916 : 19.367,90 Tonnen Kalksteine und 120,64 T Kleinschlag
- 3. Quartal 1916 : 21.239,47 Tonnen Kalksteine und 414,61 T Packlage
- 4. Quartal 1916 : 16.934,4 Tonnen Kalksteine und 15,06 T Packlage
- 1. Quartal 1917 : 19.575,96 Tonnen Kalksteine und 506,24 T Packlage

Im 2. Quartal 1917 wurden erstmals Abgaben für gebrannten Kalk berechnet, wofür die Kalkwerke fast das Doppelte der normalen Bruchabgaben zahlten, nämlich 3,20 M pro 10 T. Der Großteil des gebrannten Kalks ging in die Stahlproduktion, wo er zur Bindung der Schlacke benötigt wird. Diese Schlacke, (die sog. Thomaschlacke) findet in der Landwirtschaft als Düngemittel Absatz. Im April 1917 wurden 47 Tonnen Kalk gewonnen, im Mai waren es 962 T und im Juni 1.422 Tonnen, was für das erste Quartal 1917 eine Gesamtmenge von rund 2.432 Tonnen Kalk ergab. Die in der gleichen Zeitspanne versandten Kalkstein erreichten ein Gewicht von 15.448 Tonnen.

- 4. Quartal 1917 : 5.000 T Kalk und 15.313 T Kalksteine
- 1. Quartal 1918 : 5.247 T Kalk und 15.435 T Kalksteine
- 2. Quartal 1918 : 6.260 T Kalk und 15.831 T Kalksteine
- 2. Halbjahr 1918 : 10.292 T Kalk und 19.976 T Kalksteine

Da, wie wir schon vernahmen, die meisten Stammarbeiter in den Kriegsjahren im Felde standen, wurden viele Fremdarbeiter im Hergenrather Bruch eingesetzt. Russische, italienische und englische Kriegsgefangene ersetzten das Stammpersonal. Neben dem Bauernhof Schrouff stand ein heute abgerissenes Fabrikgebäude, in dem diese Kriegsgefangenen untergebracht waren. Eine Grippeepidemie raffte 1918 eine große Anzahl von ihnen hinweg. Besonders hart war auch der "Steckrübenwinter" 1917/18. Wasser wurde in Fässern dem Wasserhahn am Bahnhof entnommen. Die Pumpstation befand sich in der Nähe der Hammerbrücke.

Nach Kriegsschluß ging der Steinbruch erheblich zurück. Im Januar 1919 teilten die Kalkwerke dem Bürgermeister von Walhorn mit, das Werk habe den Hergenrather Betrieb fast um die Hälfte einschränken müssen, die Gemeinde könne also in Zukunft nicht mehr mit den hohen Abgaben rechnen, es sei, denn, die Gemeinde zeige

sich in der Frage der Abgaben entgegenkommend. Die Kalkwerke befürchteten, die belgische Konkurrenz werde in kurzer Zeit schon den gesamten rheinischen Kalkmarkt wiedererobert haben. Sie müsse mit so hohen Brennstoffpreisen und Arbeiterlöhnen rechnen, daß die Verkaufspreise mit den belgischen Gestehungskosten nicht mehr konkurrieren könnten.

Trotz wenig versprechender Zukunftsaussichten zeigten sich die Kalkwerke an der Anpachtung einiger an das Kalksteinvorkommen angrenzender Parzellen interessiert, waren jedoch sehr erbozt, als sie erfuhren, daß die Gemeinde mit August Vandenesch einen Pachtvertrag abgeschlossen hatte.

Im September 1919 klagt das Werk erneut über Mangel an tüchtigen Steinbruch- und Kalkofenarbeitern. Die Hergenrather Betriebsleitung wurde von Köln angewiesen, alle aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden ehemaligen Arbeiter sofort wieder einzustellen und sie in jeder Beziehung, auch bei der Beschaffung von Wintervorräten und Bekleidung, zu unterstützen.

Im Jahre 1919 wurden 17.880 T Kalk und 33.405 T Kalksteine versandt, was für die Gemeinde Walhorn eine Einnahme von 11.233 M bedeutete.

Im 1. Quartal 1920 betrug die Mengen 54.206 T Kalk und 10.459 T Kalksteine.

In das Handelsregister B. Nr. 44 wurde bei der Firma **Hergenrather Kalksteinbrüche** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Guxen eingetragen, daß die Gesellschaft durch Gesellschaftsbeschuß vom 18. Juni 1920 aufgelöst worden ist. Die Vertretungsbefugnis des Kaufmanns August Vandenesch, Guxen, ist erloschen. Zum Liquidator ist der Kaufmann Josef Biermann in Hergenrather ernannt. 4260) Guxen, Amtsgericht.

Auflösung der Fa "Hergenrather Kalksteinbrüche G.m.b.H." (Korrespondenzblatt vom 16. August 1920)

Westdeutsche Kalkwerke, Akt.-Ges., Cöln.

Telegramme:
KALKWERKE CÖLN.
Fernsprecher:
Amt Cöln A 3606 u. A 3608

SW

Cöln, den 7. Januar 1919
St. Aperntasse 28.

Bankverbindung:
DEUTSCHE BANK
Filiale Cöln, in Cöln.
Postscheck-Konto Nr. 12700
beim Postscheckamt Cöln

An den Herrn Bürgermeister

zu

Walhorn
Kreis Eupen

Betr:

Auf unserer Abteilung Hergenrath haben wir noch Mangel an geschulten Steinbruch- und Kalkofen-Arbeitern. Auch eignen sich für unsere Steinbrucharbeiten Steinmetze. Falls geeignete arbeitslose Leute in Ihrer Gemeinde vorhanden sind, bitten wir uns solche zu überweisen. Für Arbeiter, welche nicht ^{Abend} jeden nach Hause gehen, stehen Beköstigung und Unterkunft auf unserem Werk in Hergenrath zur Verfügung.

Meldungen haben zu erfolgen bei unserem Betriebsleiter: Herrn Wilhelm Schnuch in Hergenrath.

Hochachtungsvoll

Residenten
König, Hans
Paul A. M. M. M.

Bürgermeister Amt
WALHORN
Eing. 9 JAN 1919
J-Nr. 88

z. D. O. G. H.
M. H.

Arbeiter und Steinmetze gesucht . . .

Mit dem 1. April 1920 traten die Westdeutschen Kalkwerke alle Rechte und Pflichten des mit Walhorn getätigten Ausbeutungsvertrages an die "Kalkwerke Hergenrath G.m.b.H." ab. Die Gesellschaft "Hergenrath Kalksteinbrüche" wurde am 18. Juni 1920 aus dem Handelsregister gelöscht. Damit entgingen die Hergenrath Anlagen der Sequestrierung. Die Kölner Firma blieb aber eng mit Hergenrath verbunden und Generaldirektor Schnuch aus Köln blieb die maßgebende Persönlichkeit.

Die neue Fa, deren Kapital zu 100% in den Händen der Westdeutschen Kalkwerke lag, führte die Arbeiten in der Brennhag in unvermindertem Ausmaß weiter und förderte von April 1920 bis zum Jahresende 16.504 T Kalk und 45.336 T Kalksteine. Große Differenzen zwischen der neuen Gesellschaft und der Gemeinde gab es hinsichtlich der Verrechnung der Bruchabgaben. Sollte weiterhin, wie es die Gesellschaft forderte, in Mark abgerechnet werden, oder war die Gemeinde im Recht, wenn sie auf einer Zahlung in Franken bestand? Die Gemeinde hatte nicht das geringste Interesse daran, ihr Material zu Schleuderpreisen abzugeben gegen eine mehr und mehr wertlose Markwährung. Sie vertrat den Standpunkt, daß die Kalkwerke Hergenrath gemäß Dekret des Gouverneurs Baltia vom 23.3.1921 verpflichtet seien, in Franken zu zahlen. Aus den vorhandenen Unterlagen geht hervor, daß sich die

Kalkwerke Hergenrath

Telegramme:
KALKWERKE HERGENRATH
Fernsprecher: Amt Hergenrath 29

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Bankverbindung:
BANQUE DE VERVIERS,
SUCOURSALLE D'EUPEN, EUPEN

Hergenrath, den 28. Februar 1922

(Kreis Eupen)

An den

Herrn Bürgermeister der Gemeinde

Walhorn.

Josy. L. A. H. H. H.
2.3.22.
No 3005.

Kalkwerke nach längerem Sträuben dem Dekret unterworfen haben. Die Hergenrather Kalkwerke zahlten nun 3,20 Fr pro Waggon Kalk und 1,65 Fr pro Waggon Kalksteine. Hauptabnehmer blieben die Deutschen Solvaywerke in Würselen. 1929 kamen 44.316 T gebrannter Kalk und 11.238 T Kalksteine zum Versand. Man kann sagen, daß durchschnittlich pro Jahr etwa 4.000 Waggon Kalk und 2000 Waggon Kalksteine die Station Hergenrath verließen.

Bis zum 1. Mai 1925 konnten die neubelgischen Gebiete ihre Produkte zollfrei nach Deutschland einführen und auch Waren von dort zollfrei beziehen.

Nach dem Ende der Übergangsperiode unter General Baltia machte der Absatz der ostbelgischen Produkte jedoch erhebliche Schwierigkeiten. Marc Somerhausen, damaliger sozialistischer Abgeordneter, wies am 30. November 1925 den Minister für Eisenbahn, Marine, Post- und Telegraphenwesen, Anseele, auf die kritische Lage der Industrie in Eupen-Malmedy hin und auf die Gefahr, daß die Kalkwerke, ein Betrieb mit 180 Beschäftigten, möglicherweise ihre Produktion einstellen müßten.

Dazu ist es dann doch nicht gekommen, wie die vorstehenden Absatzmengen zeigen.

Zu ernstern Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kalkwerken und der Gemeinde Walhorn kam es erneut 1931. Die Gemeinde erhielt nämlich trotz stark gestiegener Preise für Kalkprodukte weiterhin nur die im Pachtvertrag vorgesehenen Abgaben, d.h. 1,65 Fr pro 10 T Kalksteine und 3,20 Fr pro 10 T Kalk. Bei den für Kalk erzielten Preisen, - 950 Fr pro Waggon zu 10 Tonnen -, waren dies kaum 3 von Tausend. So war Walhorn, wohl zu Recht, der Ansicht, sein wertvoller Industriebesitz werde durch eine mächtige Industriegesellschaft für ein Almosen ausgebeutet.

Nachdem schon juristische Schritte gegen die Kalkwerke eingeleitet worden waren, kam es dank dem Einlenken der beklagten Firma, die ein für die Gemeinde günstiges Angebot machte, am 19. Mai 1931 zu einer gütlichen Einigung.

Nachdem wir den Werdegang des Unternehmens skizziert haben, wollen wir nun etwas näher auf die verschiedenen Arbeitsgänge eingehen. Die Förderer im Bruch arbeiteten in Akkord. Sternförmig liefen die Gleise von der Bruchwand zu den Hauptschienensträngen, die zu einer Drehbühne führten, wo die vollen Loren an das Förderseil angehakt wurden, um nach oben, zu den jenseits der Ei-

senbahnstrecke gelegenen Öfen geschafft zu werden. Die dazu notwendige Seilbahn war 1916 durch die Fa Adolf Bleicher aus Leipzig gebaut worden, und zwar mit hölzernen Stützen, die später (1928) durch solche aus Metall ersetzt wurden.

Im Bruch führte etwa alle vier Meter ein Gleis von der Bruchwand ab. Jeder Arbeiter hatte somit beiderseits seiner Lore 2 Meter Abbaufäche. Die Steine wurden mit der Hand in die Loren geladen, der Abraum mit der Gabel. Für jede Lore Steine, die der Förderer zur Drehbühne brachte, erhielt er ein rundes Metallplättchen mit dem Aufdruck "Kalkwerke Hergenrath". Für jede Lore Abraum gab es ein viereckiges Plättchen. Bei der Wochenabrechnung hatte letzteres einen höheren Wert als das runde, denn der Zeitaufwand zum Laden des Abraums war größer als der zum Beladen der Loren mit festem Stein. Jeden Abend gab der Arbeiter seine Plättchen ab und am Ende der Woche wurde er nach der geleisteten Arbeit entlohnt. Manchmal war es im Interesse der Männer, nicht alle Plättchen abzugeben, sondern einige für weniger gute Tage aufzuheben. So konnte die Betriebsleitung bei überdurchschnittlich guter Schicht nicht behaupten, der Arbeiter verdiene zuviel. Die Plättchenausgabe beschäftigte ständig einen Mann. Löhnung war, wie gesagt, am Wochenende, und zwar in der "Meisterbude", wo jeder seine Lohntüte vom Meister in Empfang nahm.



Eine Lore im Bruch

Um 1930 arbeiteten etwa 40 Mann im Bruch. Das Gleisnetz umfaßte rund 2.500 m. Da man gut verdiente, kam es nur selten zu Sozialkonflikten. Ältere Arbeiter erinnern sich, daß die Betriebsleitung einmal, um einen Streik in Hergenrath zu brechen, unter Polizeischutz Arbeiter aus dem Stolberger Zweigwerk nach Hergenrath gebracht hat. Auf keinen Fall durften die Öfen ausgehen. Im Notstand mußten sogar die Angestellten Kohle schaufeln, um die Öfen warm zu halten.

international par chemins de fer. -- Internationaler Eisenbahntransport.

LETRE DE VOITURE — Frachtbrief
Petite vitesse. — Gewöhnliche Fracht.

Deutsche Solvaywerke
Aktiengesellschaft
in Würselen

Vous recevrez les marchandises ci-après détaillées aux conditions de la Convention internationale sur le transport des marchandises par chemins de fer, qui sont applicables au présent envoi.

Station destination: Würselen, Anschluss

Marque et numéro	Nombre	Nature	Designation de la marchandise	Poids brut	Poids net	Contenance	Tarifs et itinéraires réclamés
Belg 89996	1	Wagon	Kalkstein dans au rochers	54000	54000	10000	Hergenrath, Grenz

Demanded transport en wagon découvert

SENDUNG von 54000 kg zusammenge stellt von 4

Hergenrath, le 10. Januar 1928

Kalkwerke Hergenrath, G. m. b. H.

Frachtbrief über 54.000 Kg Kalkstein für die Solvay-Werke in Würselen (10.1.1928)

nr. 57/28 **Quittung**
über bezahlte Eingangsabgaben.

Herr M. Solvay-Werke
Station Würselen hat bezahlt

kg	1/100	RM	Pf.
61000	0,20	122	40
20000	0,20	40	-
		<u>162</u>	<u>40</u>

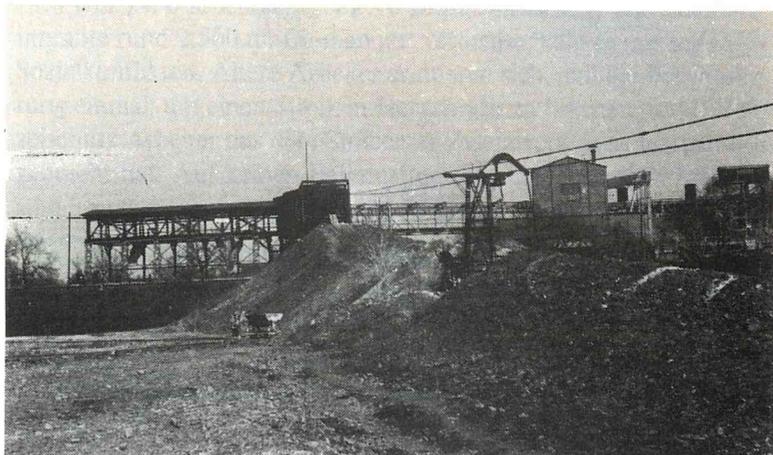
fünfundsechzig und vierzig Reichsmark 40 Pf.



11. Jan. 1928

[Signature]

Bedruckt 1925.



Die Hergenrath Anlage (1934). In der Mitte der Motorenstand d. Seilbahn.

Foto M. Gronsfeld

Die Arbeit an den Öfen

Die ersten Öfen waren technisch noch nicht ausgereift. Sie setzten viele schädliche Gase frei. Nach und nach verbesserte man sie und brachte Vorrichtungen zum Regulieren der Gasabgabe an. Den Kalkstaub trug der Wind in alle Richtungen. Der Wald war in der ganzen Umgebung mit einem weißen Schleier bedeckt. Es gab jedoch keine typische Berufskrankheit, die auf diesen Kalkstaub zurückzuführen gewesen wäre. Es ist nie gelungen, die Gase richtig in den Griff zu bekommen. Bei Ostwind mußte man mit den vollen Loren durch sie hindurch, was öfters zu Ohnmachtsanfällen geführt hat. Versuche mit Gasmasken und Frischluftzufuhr durch Schläuche schlugen fehl. Anfangs standen nur zwei Öfen. Es waren runde Ziegelsteinöfen mit einem Durchmesser von etwa 4 Meter; innen waren sie mit Schamottstein bekleidet. Hohe Schlote sah man keine. Während des Krieges 40-45 hatte man, um die Anlagen vor feindlichen Bombenangriffen zu schützen, eine Vorrichtung ersonnen, um den Glutschein abzudecken.

Das im Bruch geförderte Material kam, wie schon erwähnt, mit der Seilbahn zu den Öfen. Durch die Fliehkraft wurden die Loren vom Seil ausgeklinkt, liefen auf den Ofen zu und wurden auf eine Art Bühne, die vor dem Ofen war, gekippt. Im Ofen war zuun-

terst eine Lage Koks, dann folgte eine Lage Kohle und darüber wurden dann etwa 35 Wagen Kalksteine gleichmäßig verteilt. Anfangs geschah dies mit der Hand, später führten die Gleise direkt bis an den Ofen, in die die Loren dann gekippt wurden.

Im Ofen lagen unten vier Roste, über die der Kalk mit Haken herausgezogen wurde. Der Ofen war unten von 4 Seiten aus zugänglich. Die Kalkasche fiel durch besagte Roste hindurch in einen mit einem Schieber versehenen Trichter. Unter den Öfen befanden sich etwa 8 Meter tiefe Keller, in die man mit den Loren bis unter die Trichteröffnung fahren konnte. Öffnete man den Schieber, so fiel die Kalkasche in die darunter stehende Lore und wurde auf die Abraumhalden gebracht. Der Stückkalk kam ebenfalls in eine Lore, wurde dann per Aufzug eine Etage höher befördert, gewogen und anschließend zu den bereitstehenden Kalkwaggons, die 15-17 Tonnen faßen gefahren.

An alle Landwirte u. Bauunternehmer!

Landwirte, vergeßt nicht eure Wiesen und Äcker mit unserm gemahlten ERANNTKALK in prima Qualität zu düngen. Der Erfolg wird sich im nächsten Jahr zeigen.

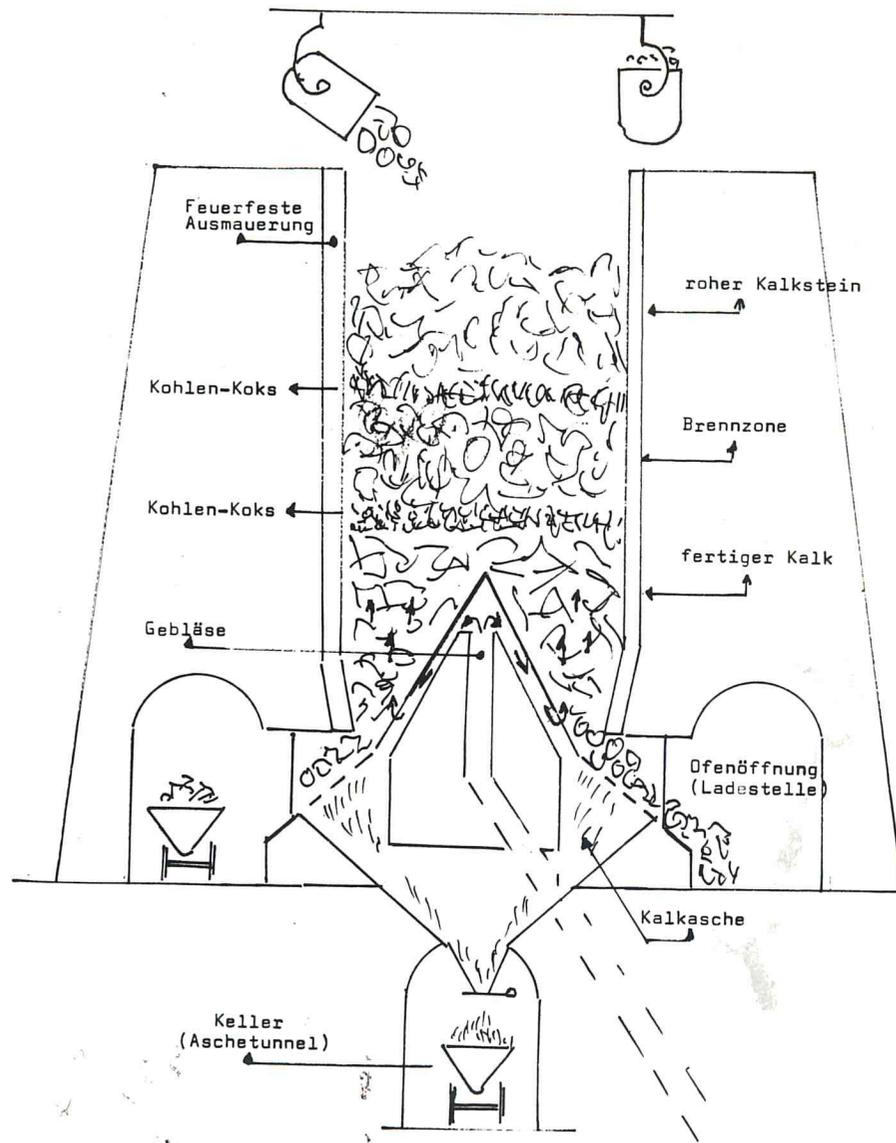
An die Bauunternehmer geben wir unser WEISSKALKHYDRAT für Bau- und Verputzzwecke ab.

Das Material kann jeden Tag von 8 bis 13 Uhr von unserm Werk in Hergenrath abgeholt werden. 109

KALKWERKE HERGENRATH A.G.

Anzeige in der "Fliegenden Taube" vom 23.12.1944

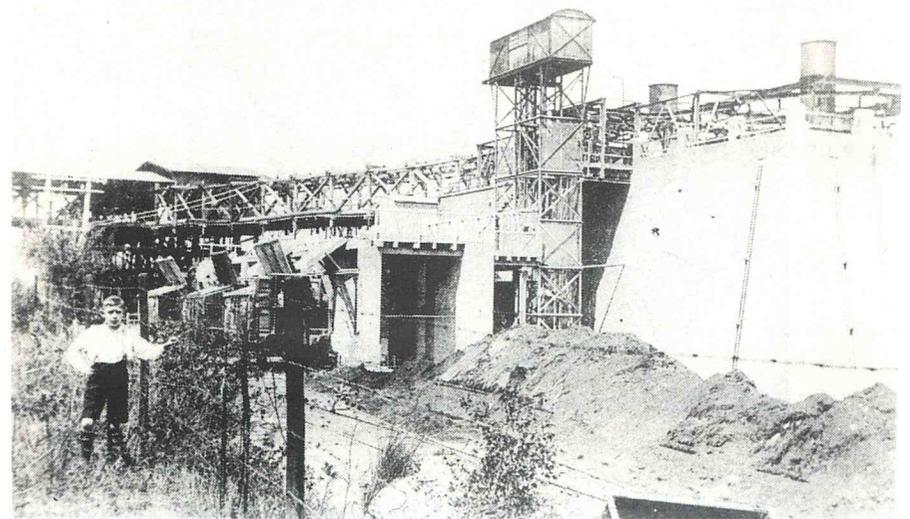
Gegen Ende der zwanziger Jahre wurde die Hydrat- oder Löschanlage gebaut. Der aus den Öfen gewonnene Stückkalk und die Kalkasche kamen in einen Brecher, wo der Kalk mehr oder weniger klein gemahlen wurde. Über ein 18 Meter hohes Becherwerk (ein Förderband mit Bechern) ging es dann in zwei Silos, von denen jeder etwa 60 Tonnen faßte. Aus diesen großen Silos kam das Mate-



Schema des Hergenrather Kalkofens
(nicht maßstabgerecht)



Die Öfen. Der Bau hat am Fuß eine Länge von 48 u. eine Breite von 18 m. Die Höhe beträgt etwa 13 m. Die Dicke der Außenmauern beträgt 2 m; die Öfen haben einen Durchmesser von 5 m.



Die Ofenanlage in den dreißiger Jahren

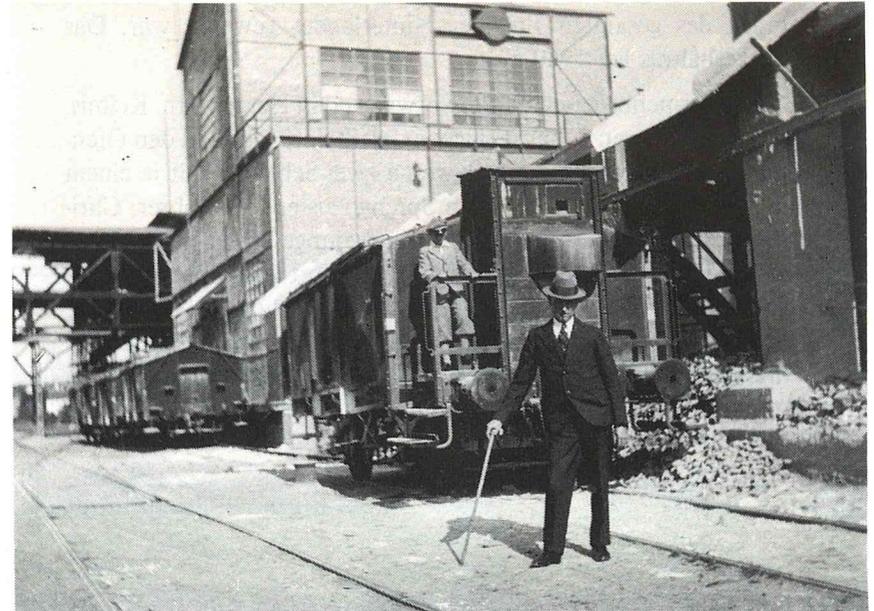
rial über eine Transportschnecke in ein zweites Becherwerk, ging über verschiedenmaschige Siebe und landete schließlich in 4 kleineren Silos von ca. 30 Tonnen.

Die eigentliche Löschmaschine bestand aus einer schweren Förderschnecke, in der dem Kalk Wasser zugeführt wurde. Das benötigte Wasser pumpte man aus einem Brunnen in einer nahegelegenen Wiese. (Der Pumpenstand ist heute noch in der Wiese hinter der Hammerbrücke zu sehen). Der so gelöschte Kalk kam anschließend über ein weiteres Becherwerk zur Sichtmaschine, wo das gute Material, der Kalkstaub, vom tauben Gestein getrennt wurde. Eine weitere Schnecke beförderte den Kalkstaub zu zwei kleineren Silos von 15 Tonnen. In einen dritten Silo kamen die Rückstände. Aus einer Packmaschine, die mit zwei Abfüllstutzen versehen war, kam der Kalk in Säcke, welche zu den Waggons getragen wurden. Gearbeitet wurde an den Öfen in zwei Schichten.

Noch vor dem 2. Weltkrieg war der Bau eines vierten Ofens geplant worden. Wegen der Devisenbewirtschaftung konnte dieser Plan jedoch erst während des Krieges ausgeführt werden. Unternehmer war Cornel Bauens aus Hergenrath.



Ofenarbeiter 1947 - Der 4. von links ist Hubert Laschet, Hergenrath



Meister Jos. Wirtz aus Sötenich führte die Aufsicht über den Steinbruch und die Ofenanlage.

Nach dem 2. Weltkrieg kamen die Kalkwerke unter Sequesterverwaltung. Mit den noch vorhandenen Koks-vorräten nahmen sie die Arbeit bald nach Kriegsende wieder auf, allerdings vorerst nur an einem einzigen Ofen.

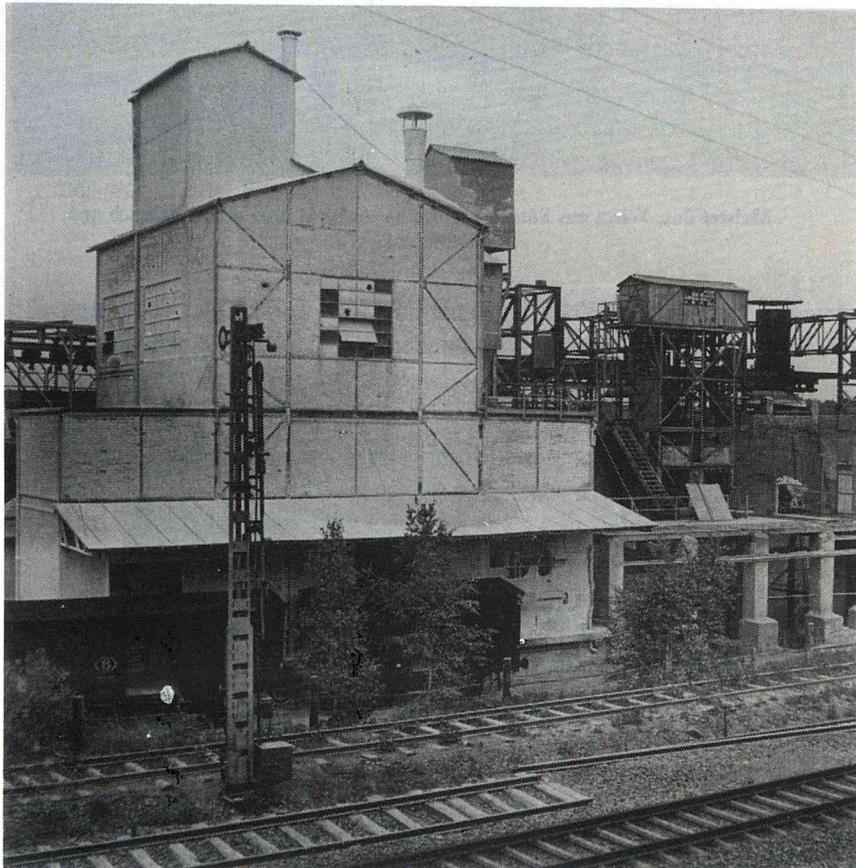
1952 wurde eine neue Firma gegründet, die "Chauffourneries Hergenrath" die die Anlagen 1953 oder 54 rückwirkend zum 1.1.1952 aufkaufte, und zwar unter Kapitalbeteiligung einer Lütticher Gruppe.

Pro Tag und Ofen wurden bis zu 45 Tonnen Kalk hergestellt. Für eine Tonne Kalk brauchte man die doppelte Menge Kalkstein. Mit den Steinen wurden auch noch 30-40% Abraum gefördert. Wenn man bedenkt, daß dies alles in Handarbeit, ohne moderne Abbaumaschinen, geschah, kann man die Leistung des Hergenrath Werks erst richtig ermessen.

Doch trotz hoher Produktion blieb das Hergenrath Kalkwerk zu klein, das Kalkvorkommen auch zu gering, um eine Mechanisierung großen Stils durchzuführen. So kam es 1955 zur Schließung des Betriebes, der in Spitzenjahren bis zu 100 Mann Ar-

beit und Brot gegeben hatte und damit das größte Industrieunternehmen des gesamten Eupener Hinterlandes gewesen war. Das Pachtverhältnis lief 1960 aus.

Die Firmenbelegschaft war vorwiegend in Hergenrath, Kelmis, Hauset und Raeren zuhause. Neben den Steinbruch- und den Ofenarbeitern beschäftigten die Kalkwerke zwei Schlosser mit je einem Gehilfen, einen Elektriker, einen Sprengmeister und Bohrer. Christian Reneriken († 1981), der als "Kaffeejunge" (Laufring) 1910 oder 1911 im Bruch begonnen hatte und dort zum Sprengmeister avancierte, erzählte, in der Südwand des Steinbruchs habe sich eine Steinlage mit vielen Fossilien befunden. Er habe Muscheln, Schnecken und Eidechsen gesehen. Ein besonders schönes Exemplar einer Eidechse sei ins Hauptbüro nach Köln gegangen.



Die Hydrat- oder Löschanlage mit Sackabfüllvorrichtung.

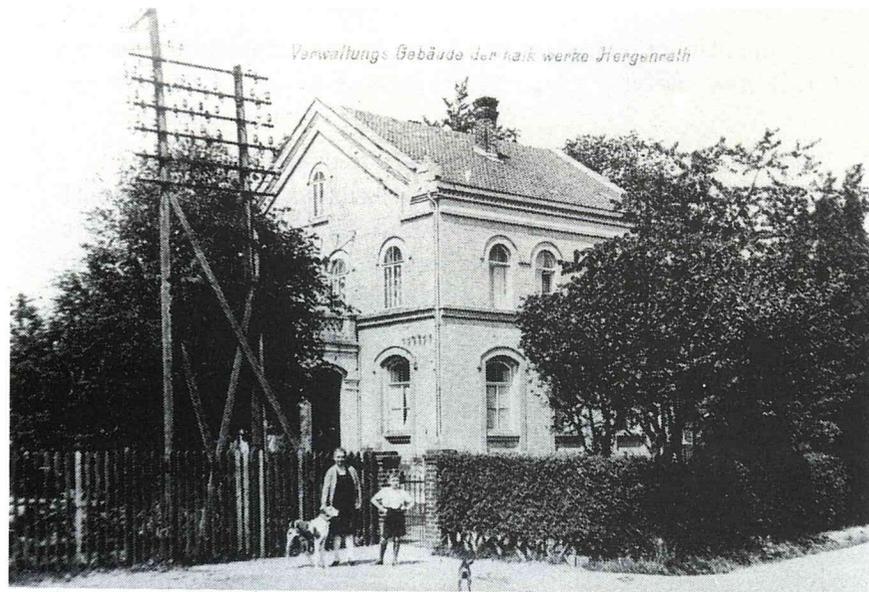
Aufnahme um 1950 (?)



Eine schöne Aufnahme der Ofenanlage (um 1950?)

Bei der Schließung des Betriebes (1955) zählte die Belegschaft noch etwa 50 Mann, davon 25-30 im Bruch, die übrigen arbeiteten an den Öfen.

Etwa 10 Mann gingen auf das Angebot der Firmenleitung ein, im Stolberger Kalkwerk weiter zu arbeiten. 7 blieben bis zur Schließung auch dieses Werkes in Stolberg tätig.



In diesem Haus am Bahnhof war die Verwaltung der Kalkwerke untergebracht. Auf dem Bild erkennt man Frau Biermanns mit Sohn Josef gen. Menne (Herr Biermanns war Werksdirektor. Der Sohn fiel im Krieg.)



Im Büro : Mathieu Grönsfeld (Herg.) und Heinrich Olbertz (Eupen). Letzterer ist in Rußland gefallen.

Wer heute das als Mülldeponie genutzte Gelände neben den Kalköfen aufsucht, hat fast den Eindruck, vor einer Festung zu stehen : so wuchtig ragt dieser Bau empor. Inzwischen wachsen Bäume auf der Mauerkrone, haben Altmaterial- und (in jüngster Zeit) auch Schamottsteinsammler manches zerstört, doch der vielzitierte Zahn der Zeit wird noch lange an den Hergenrath Kalköfen zu nagen haben ...

Der ehemalige Kalksteinbruch liegt heute als stiller Waldsee da. Bis vor etlichen Jahren konnte man hier bei warmer Sommerzeit reges Treiben von Kindern und Jugendlichen beobachten, die trotz Verbot in den klaren Wassern badeten.

Auf Holzflößen und Schlauchbooten trieben die Kinder auf den See hinaus, einige Mutige erstiegen gar den in der Mitte des Sees aus dem Wasser emporragenden Eisenmast (die letzte noch stehende Stütze der Seilbahn) und benutzten denselben als Sprungbrett. Nach dem tragischen Tod eines 12-jährigen Jungen (Wolfgang Schuddert), der am 3. November 1973 mit herabstürzendem Gestein in den See fiel und erst nach Tagen durch Taucher tot geborgen werden konnte, wurde der Zugang zum Steinbruch strengstens untersagt.

Halbverfallene niedrige Gebäudereste (Mannschaftsraum, Werkstatt, Munitionslager, Motorenstand) deuten darauf hin, daß früher einmal eine rege wirtschaftliche Tätigkeit in der Brennag geherrscht hat.

Der alte Steinbruch, der schon als Mülldeponie im Gespräch war, ist wieder eine Oase der Stille.

Da der Pachtvertrag mit der Gemeinde Walhorn vorsah, daß der Pächter das ausgebeutete Gelände in den ursprünglichen Zustand zurückzusetzen habe, einigten sich die "Chauffourneries" und Walhorn dahingehend, daß der Pächter das ihm gehörende Haldeengelände, das Gelände der Ofenanlage und eine Wiesenparzelle an Walhorn abtrat. Später haben die Kalkwerke den Bruch und das umliegende Gelände gekauft.

Da in heutigen Kalksteinbrüchen die Steine gewaschen werden, würde der Hergenrath Bruch bei einer Wiederaufnahme des industriellen Kalkabbaus in Hergenrath ein ideales Füllloch für den bei der Wäsche anfallenden Schlamm darstellen ...